

Diese arbeitenden Menschen müssen auch gewissenhaft sein und ihre Arbeit gut ausführen; ein verpfuschter Pflug, ein mangelhaft gearbeiteter Mühlstein, ein nicht richtig erbauter Backofen hindern das Gelingen des Werkes und lassen das Brot nicht gedeihen. So muß jede Stunde von einem jeglichen Arbeiter in seinem Berufe redlich benützt werden; wartet doch immer der eine auf das Werk des andern, um es weiter zu verarbeiten, und jede Minute Verspätung, die sich etwa ein Saumseliger zu schulden kommen läßt, zwingt womöglich den nächsten Arbeiter zu einer Pause. Ja, es ist das ganze Arbeitsgebiet der Menschen einem großen Uhrwerke zu vergleichen; ein Rad greift in das andere, und wenn einmal nur ein Rädchen nicht an der gebotenen Stelle eingreift, gerät sofort das ganze Werk ins Stocken. Wenn du in dieser Weise die arbeitende Menschheit betrachtest, so erkennst du auch, daß der einzelne nicht allein für sich selbst sorgt, sondern daß er für seine Mitmenschen fleißig schafft. Was er gefertigt hat, benützt ein anderer, um mit dem Dinge oder durch dasselbe ein anderes Werk herzustellen, oder um eins seiner Bedürfnisse zu befriedigen. Jede dieser Arbeiten ist für die Erreichung eines menschlichen Zweckes notwendig und nützlich. Wir sind somit alle von unseren Mitmenschen abhängig; wir kennen die Leute gar nicht alle, die für uns gearbeitet haben; aber sie sind über die ganze Erde verbreitet. Du hast heute früh Kaffee getrunken — die Leute in Mittelamerika haben ihn gebaut. Wer Tee trinkt, denkt kaum daran, daß dieser in Asien von fleißigen Leuten gepflückt worden ist. Den Reis hat der Italiener gepflegt. So hat jedes der Dinge, deren du bedarfst, in einem anderen Winkel der Erde viel fleißige Hände in Bewegung gesetzt. Ist's nicht also, daß die Menschen eine große Arbeitsgemeinde bilden, in welcher ein Glied dem andern für seine Treue zu danken hat, daß also die Menschen zusammengehören wie eine große Familie, in der sich alle als Brüder und Schwestern betrachten?

Dokar Pahe.

#### b. Die Arbeitsteilung.

In Naumburg an der Saale kannte ich einen alten Bürstenmacher. Er hatte immer nur eine sehr kleine Auswahl auf Lager, und die meisten Leute, wenn sie auch früher zu seiner Kundschaft gehört hatten, zogen ihm deshalb schon lange den in der Nähe belegenen reich ausgestatteten Laden einer größeren Bürsten- und Kammfabrik vor. Ich aber blieb noch immer dem Alten treu und bin oftmals auch in seine Werkstatt, die er gleich hinter dem ärmlichen Verkaufsräume hatte, eingetreten. Er machte seine Bürsten von Anfang bis Ende mit eigener Hand fertig. Das rohe Holz kaufte er im Walde, er zersägte die Kloben, schnitt, hobelte und polierte die Stücke, bis die Bürstenform allmählich erkennbar wurde. Das war die reine Tischlerarbeit. Dann stand er wieder tagelang an seiner Bohrmaschine, deren Rad er mit dem linken Fuße in Bewegung setzte, um die Löcher